

aufnahmen vieler islamischen Gebäude Chinas, durchweg im Überformat wiedergegeben. Auch wenn von alter Architektur die Rede ist, so haben sich die besprochenen und abgebildeten Gebäude doch alle bis heute erhalten und werden als religiöse Stätten genutzt. Obwohl die islamischen Bauwerke ihren Ursprung in der arabischen Welt haben, entwickelten sich in China gänzlich eigene Ausdrucksformen. Der Islam wurde erstmals in der Tang-Dynastie eingeführt, worauf vom Westen des Landes bis hin zu den Meeresstädten in vielen Orten Chinas Moscheen errichtet wurden. Je nach regionaler Lage entstanden auf diese Weise prachtvolle Gebäude im arabischen Stil aus Ziegeln und Steinen oder, wie im Landesinneren, aufwendige Holzkonstruktionen. Die Vielzahl der gezeigten Moscheen und Grabanlagen mit ihren dekorativen Mustern und farbigen Gemälden vermittelt einen umfassenden Eindruck dieses Architekturstils in China. Man wird durchaus an den maurischen Stil in Spanien erinnert, wo arabischer und spanischer Baustil miteinander verschmelzen.

Der englischsprachige Inhalt gliedert sich in den fotografischen und den textlichen Hauptteil sowie in mehrere Appendizes (detaillierte Grundrisse der islamischen Gebäude, einführende Anmerkungen zu den Fotos, Glossar, Kartenteil).

Die Fotos sind regional geordnet: Nord-China, Zentral-China, Nordost-China, Plätze nördlich der Großen Mauer, westliche Stätten. Der fundiert geschriebene, aber leider viel zu kurze Textteil handelt die Themen "The Historical Development of Islamic Buildings – The spread from Arabia into China via the Silk and Spice Road", "The Categories and Composition of Islamic Buildings – The unique features of the mosques and mausoleums with their mixture of Chinese and Arab characteristics", "The Layout and Fitting up of Islamic Buildings – The technical and artistic achievements of the two major types of Chinese Islamic buildings" ab; zur wissenschaftlichen Be-

schäftigung mit den *Islamic Buildings* muss jedoch andere Literatur herangezogen werden. Alle 80 Farbtafeln des Hauptteils werden im Anhang kurz beschrieben und es wird auf die Charakteristika der Gebäude skizzenhaft eingegangen.

Der Fotoband ist als Basismaterial interessant für KunsthistorikerInnen, IslamwissenschaftlerInnen und sinologisch ausgerichtete ArchitektInnen.

Christine Berg

Yan Yin-Intemann: Chinesisch – Sprachpraxis für Geschäftsleute

Wilhelmsfeld: Ergert Verlag, 2003, 275 S., 2 Begleit-CDs, 19 & 26 €

Das Lehrbuch *Chinesisch – Sprachpraxis für Geschäftsleute* ist ein Sprachkurs für fortgeschrittene Chinesischlernende. Es möchte diejenigen, die einen beruflichen Einsatz in China im Bereich der Wirtschaft planen, sprachlich und kulturell auf ihre Geschäftstätigkeit in China vorbereiten.

Das Lehrbuch befasst sich mit häufig auftretenden Geschäftsvorgängen im Bereich des Außenhandels, es enthält die wichtigsten Ausdrücke der chinesischen Wirtschaftsterminologie und gewährt Einblick in die chinesische Wirtschaftspraxis. Durch zahlreiche Dialoge und Übungen – von Anfragen, Preisverhandlungen und Zahlungsbedingungen über Verpackung, Versicherung und Verschiffung von Gütern, Reklamation bis hin zum erfolgreichen Geschäftsabschluss – werden nicht nur die sprachliche Abwicklung von Außenhandelsgeschäften, sondern auch spezifische Sachkenntnisse über die chinesische Wirtschaft vermittelt.

In neun in sich abgeschlossenen Lektionen werden ein zeitgemäßes Fachvokabular von ca. 2.000 Wörtern sowie kommunikative Satzstrukturen und typische Redewendungen vermittelt. Dieser Wortschatz wird durch einfache Variationsübungen zu den jeweiligen Themen vertieft. Hier wäre eine größere Bandbreite der Übungen vielleicht von

Vorteil. Die Darstellung der heutigen chinesischen Wirtschaft, ihrer rasanten Entwicklung und der aktuellen Wirtschaftsreform des Landes dient als Hintergrundinformation (= Kapitel Anmerkungen). Zur Erleichterung des Verstehens ist jeder Dialog ins Deutsche übersetzt. Ferner sind alle chinesischen Schriftzeichen in der Lautschrift Pinyin dargestellt und im Anhang sind die Vokabeln alphabetisch aufgeführt. Das Lehrbuch ist mit wenigen Fotos illustriert und verzichtet erfreulicherweise auf gestalterischen Schnickschnack.

Die CDs geben jeweils die zwei Dialoge der einzelnen Lektionen wieder. Sie sind gut zu verfolgen; die muttersprachlichen Sprecher beherrschen ein sehr gutes Hochchinesisch (*Putonghua*) und wiederholen den zunächst langsam gesprochenen Dialog ein zweites Mal recht zügig, um ein Gefühl für das rasche Alltagssprechtempo zu vermitteln.

Christine Berg

Bill Nicol: Timor – A Nation Reborn

Jakarta: Equinox Publishing (Asia) Pte. Ltd., 2002, 352 S., 17,99 US\$

Totgesagte leben länger. Dies mag sich der australische Journalist und Buchautor Bill Nicol gedacht haben, als er seinen Klassiker *TIMOR: The Stillborn Nation* ("Die totgeborene Nation", 1978) im Jahr 2002 als *TIMOR – A Nation Reborn* ("Die wiedergeborene Nation") neu aufnahm.

In den 24 Jahren hat sich das politische Szenario in Südostasien massiv verändert. Die Raison des Ost-West Konflikts, nach der Indonesiens Invasion der ehemaligen portugiesischen Kolonie Osttimor 1975 aufgrund des Schreckgespensts eines asiatischen Kubas wohl illegitim, aber tolerierbar sei, verflüchtigte sich. Mit dem wirtschaftlichen Kollaps und der Demokratisierung Indonesiens eröffnete sich 1999 ein kurzes Zeitfenster für ein von den Vereinten Nationen gesponsertes Referendum, in dem die Osttimoresen sich mit überwältigender Mehrheit für ihre Unabhängigkeit von Indonesien

entschieden. Jahrhunderte der Fremdbestimmung durch portugiesischen Kolonialismus und indonesische Okkupation fanden somit am 20. Mai 2002 durch die formelle Souveränität Osttimors ein Ende.

Passend zu diesem Ereignis ist nun Nicols Neuauflage erschienen. Was spricht für ihren käuflichen Erwerb? Für jene, die bereits über ein Exemplar von 1978 verfügen, nicht wirklich viel. Altes und neues Werk sind in Inhalt und chronologischer Struktur der Ereignisse weitgehend identisch. Wohl wurden Vorwort und Epilog für die Neuauflage aktualisiert. Maßgeblich ist jedoch nur, dass Nicol nach neuen Recherchen seine ursprünglich harte Kritik an der Timorpolitik des australischen Premiers Gough Whitlam (1972-75) relativiert hat. Demnach hält er es nicht mehr für eindeutig, dass Whitlam bei seinen Gesprächen mit dem indonesischen Präsidenten Suharto 1974 seine De-facto-Zustimmung für die spätere Invasion gab.

Ungeachtet dessen brilliert *TIMOR – A Nation Reborn* wie sein Vorgänger in der originären und detaillierten Dokumentation der politischen Ereignisse, die sich in der Übergangsphase 1974-75 in Osttimor abspielten. Nur wenige waren so nah wie Nicol am Puls des Geschehens. Als junger und "naiver" Journalist kommt er 1974 nach Timor (S. 3). Das Land befindet sich nach der Nelkenrevolution in Portugal in politischer Aufbruchstimmung. Mit Hilfe des charismatischen Unabhängigkeitspolitikers José Ramos Horta (bei dem er wohnt) gelangt der Autor zu tiefen Einblicken hinter die politische Fassade dieses tropischen Eilands, wo sich harte Machtkämpfe abspielen: "An incestuous snake-pit of intrigue and dirty dealings wrapped in hope, aspiration and ideology with a romantic dash of colonial decay and a smelly dose of international power politics" (S. 3).

Viele Autoren machen vor allem Letzteres für die gewaltsame Integration Osttimors durch Indonesien im Dezember 1975 verantwortlich. Nicol folgt ihnen in der Verurteilung Indonesiens als Aggressor, sieht aber